

Oh, meine Ahnen!

Anne Ancelin Schützenberger

Wie das Leben unserer Vorfahren in uns wiederkehrt

Aus dem Französischen übersetzt von Hanna Neufang
unter Mitarbeit von Dr. Albrecht Mahr

Neunte Auflage, 2018

Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats des Carl-Auer Verlags:

Prof. Dr. Rolf Arnold (Kaiserslautern)	Prof. Dr. Wolf Ritscher (Esslingen)
Prof. Dr. Dirk Baecker (Witten/Herdecke)	Dr. Wilhelm Rotthaus (Bergheim bei Köln)
Prof. Dr. Ulrich Clement (Heidelberg)	Prof. Dr. Arist von Schlippe (Witten/Herdecke)
Prof. Dr. Jörg Fengler (Köln)	Dr. Gunther Schmidt (Heidelberg)
Dr. Barbara Heitger (Wien)	Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt (Münster)
Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp (Merseburg)	Jakob R. Schneider (München)
Prof. Dr. Bruno Hildenbrand (Jena)	Prof. Dr. Fritz B. Simon (Berlin)
Prof. Dr. Karl L. Holtz (Heidelberg)	Dr. Therese Steiner (Embrach)
Prof. Dr. Heiko Kleve (Witten/Herdecke)	Prof. Dr. Dr. Helm Stierlin (Heidelberg)
Dr. Roswita Königswieser (Wien)	Karsten Trebesch (Berlin)
Prof. Dr. Jürgen Kriz (Osnabrück)	Bernhard Trenkle (Rottweil)
Prof. Dr. Friedebert Kröger (Heidelberg)	Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler (Köln)
Tom Levold (Köln)	Prof. Dr. Reinhard Voß (Koblenz)
Dr. Kurt Ludewig (Münster)	Dr. Gunthard Weber (Wiesloch)
Dr. Burkhard Peter (München)	Prof. Dr. Rudolf Wimmer (Wien)
Prof. Dr. Bernhard Pörksen (Tübingen)	Prof. Dr. Michael Wirsching (Freiburg)
Prof. Dr. Kersten Reich (Köln)	

Reihengestaltung: Uwe Göbel

Satz: Verlagsservice Hegele, Heiligkreuzsteinach

Printed in Germany

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck



Neunte Auflage, 2018

ISBN 978-3-8497-0237-3

© der deutschen Ausgabe 2001, 2018

Carl-Auer-Systeme Verlag

und Verlagsbuchhandlung GmbH, Heidelberg

Alle Rechte vorbehalten

Die Originalausgabe dieses Buches erschien unter dem Titel
„Aïe, mes aïeux!“

© Desclée de Brouwer, 1993, Paris

© La Méridienne, 1993, Paris

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren
und zum Verlag finden Sie unter: www.carl-auer.de.

Wenn Sie Interesse an unseren monatlichen Nachrichten
aus der Vangerowstraße haben, abonnieren Sie den Newsletter
unter <http://www.carl-auer.de/newsletter>.

Carl-Auer Verlag GmbH

Vangerowstraße 14 • 69115 Heidelberg

Tel. +49 6221 6438-0 • Fax +49 6221 6438-22

info@carl-auer.de

.....

Inhaltsverzeichnis

Vorwort von Albrecht Mahr ... 11

Lebendige Vergangenheit – Der Papagei des Großvaters

Vorwort zur französischen Auflage ... 15

TEIL I EINE TRANSGENERATIONALE METHODE

1. Eine Genealogie der transgenerationalen Methode ... 18

Vom Unbewussten zum Genosozioogramm ... 18

Bereits Freud ... 19

Jung, Moreno, Rogers, Dolto und einige andere ... 21

Meine professionelle Herkunft ... 24

Der verkannte Moreno ... 24

Genogramm und Genosozioogramm ... 26

Freud und „Das Unheimliche“ ... 28

2. Familientherapie und das Genogramm/Genosozioogramm ... 30

Die Palo-Alto-Gruppe ... 31

Die strategische systemische Therapie ... 32

Die strukturelle systemische Therapie ... 33

Die analytische Familientherapie ... 34

3. Unsichtbare Loyalitäten ... 35

Die Konzepte von Ivan Boszormenyi-Nagy ... 37

Parentifizierung ... 38

Der Familienmythos oder die Familiensaga ... 39

Die „Familienbuchführung“: Grundsicherheit und Ungerechtigkeit ... 42

Heimlicher Groll ... 45

Ungerechtigkeit des Schicksals ... 46

Transgeneracionales Entsetzen, Traumata durch den

„Luftzug der Kanonenkugel“ ... 46

„Das ist ungerecht ...“

Die erlittene Ungerechtigkeit, die „wahre Gerechtigkeit“ (real justice) ... 47

Die passive Aggressivität ... 47

4. Psychosomatisches/Somatopsychisches ... 48

Die „Körper-Geist-Verbindung“ ... 48

Transgenerationale Bindungen und die Buchführung
der Verdienste und Schulden ... 48

Erlebte Ungerechtigkeit ... 48

„Geschenke mit Zähnen“ ... 53

Das „Goldene Buch“ des Heiligen Nikolaus ... 57

Wir stammen alle von „gemischten Paaren“ ab ... 58

Das Individuum und die Familie ... 60

Die synchrone Landkarte der Familienergebnisse ... 61

Eine kontextuelle und integrative Methode ... 63

Familienregeln ... 64

Ein loyales Mitglied einer Gruppe sein ... 66

Kontext und Klassenneurose – Schulversagen ... 68

5. Die Gruft und das Phantom ... 70

Das nicht gestehbare, unsagbare Geheimnis ... 72

Die Schmetterlingsjäger ... 74

6. Ursprung und Tod ... 77

Hergé und Tintin ... 77

Unbewusste familiäre Wiederholungen an einem Jahrestag:

Der Unfall des Witwers ... 78

Die Krankheit des adoptierten Kindes ... 79

Geheimnisse um den Tod der Eltern und die eigene Herkunft:

Kinder von KZ-Häftlingen ... 79

Das Beispiel von Robert – Trennungen und Geheimnisse ... 80

Völkermord und erlittene Ungerechtigkeit: Sklaverei, Deportation

und Flucht und die psychischen Spuren erlittenen Unrechts ... 82

Die Erinnerung bleibt erhalten ... 84

7. Meine Forschungen zu Genosozioigramm und Jahrestag-Syndrom ... 89

Die Entdeckung des Jahrestag-Syndroms ... 91

„Kinder und Hunde im Haus wissen alles“ ... 93

Austausch ... 93

Meine persönliche Art zu arbeiten ...	94
Das Jahrestag-Syndrom ...	100
„Unsichtbare Loyalitäten“ und „Fraktale“ ...	104

8. Wie erstellt man ein Genosozio gramm? ... 106

Vereinbarte grafische Symbole ...	107
Biographische Rekonstruktion: Anhaltspunkte, Schlüssel, Gedächtnis – Ecksteine und Grenzen der Methode ...	110
Die Basis der Identität: Vorname und Familienname – „Wie heisst du?“ ...	112
Der Faden der Ariadne – Die Bedeutung des Vornamens ...	115
Die Bedeutung des historischen, kulturellen und ökonomischen Kontextes ...	116
<i>Der Lebenskontext – Studium, Reisen, Aufenthalte in fernen Ländern; kodierte und chiffrierte Vornamen ...</i>	118
Sind wir alle Mischlinge? – Wir sind alle Erben zweier Kulturen ...	119
Uneheliche Kinder – Beispiele von sozialer Scham in Familien ...	120
Ziele des Genosozio gramms ...	121

9. Meine klinische Praxis der transgenerationalen Methode ... 123

Eine Gruppe, Marie und die anderen ...	125
Seine Identität wieder finden – Die Weitergabe ...	131
Die Widerstandskraft ...	132
<i>Die „unbeugbaren Kinder“, die alles überstehen, und die Probleme ihrer Herkunft ...</i>	132
<i>Die Grundsicherheit – Die Lebenskraft ...</i>	132
<i>Wie kann man herausfinden, woher man kommt? ...</i>	133
<i>Wie geschieht Weitergabe? ...</i>	134
Transgenerational und intergenerational – Das neu entdeckte Gedächtnis: Lebendiges Gedächtnis oder ererbte Gedächtnislücken ...	135

TEIL II FALLSTUDIEN MIT VEREINFACHTEN GENOSOZIOGRAMMEN

10. Das Jahrestag-Syndrom und die unsichtbare Familienloyalität ... 138

Charles: Jahrestag-Syndrom und unsichtbare Familienloyalität ...	138
Marc: Familiäre Wiederholung von Unfällen ...	143
<i>Nicht vergessen, zu vergessen ...</i>	146
Das Beispiel von Jacqueline: Der Völkermord an den Armeniern ...	147
<i>Mit dem Körper sprechen ...</i>	148
Valérie und Roger: Gibt es eine „Vererbung“ bei Autounfällen? ...	150

11. Die Familienkonstellation und das Syndrom des doppelten Jahrestages ... 154

Jahrestag-Zeit mit erhöhter Anfälligkeit und mit Stress ... 154

Zwei Brüder, nur einer überlebt ... 155

Lucien und Frau André: Der genealogische Inzest ... 158

Die Familie Martin-Leroux: Dreifacher genealogischer Inzest ... 161

Zweimal „die junge Frau Ravel“:

Ein ungelöster genealogischer Inzest ... 163

Doppelte Verschwägerung ... 166

„Unechte“ Brüder und Schwestern, die unter dem gleichen Dach aufwachsen oder: Die Patchwork-Familie ... 167

12. Vermächtnisse und Familienstruktur ... 169

Die Familie Mortelac: Tod von kleinen Kindern
über mehrere Generationen ... 170

Prophezeiungen und Verwünschungen in der Geschichte ... 171

Wirkungen eines „starken Wortes“ –

Der Fluch Catos: „Karthago muss zerstört werden!“ ... 173

Delenda: Der Zorn eines Vaters und das Geschlecht eines Kindes ... 174

Der Priester: Die Wirkung eines „starken Wortes“ ... 175

Ein falsch verstandenes starkes Wort ... 175

Van Gogh, Dalí und Freud: Das „Ersatzkind“
und das „Ausgleichskind“ ... 180

Cendrine und einige andere: Ein Jahrestag mit Hinweiskarakter ... 182

Vier andere Beispiele ... 185

Ein Ostermontag (1965) / Nach einem zufälligen Tod
in Sewastopol (1855) ... 186

Noelle: Konflikte wegen Habitus und Nahrungsmittelidentität ... 188

13. Schlusswort – Die menschliche Kanope ... 192

ANHANG

Anhang 1 ... 203

Definition der Gruft und des Phantoms

nach Nicolas Abraham und Maria Török ... 203

Die Arbeit des Phantoms im Unbewussten ... 204

Dyade und Angst ... 205

Anhang 2 ... 207

Die statistischen Untersuchungen über das Jahrestag-Syndrom

von Joséphine Hilgard (Arbeiten aus der Zeit 1952–1989) ... 207

Statistik ... 214

Anhang 3 ... 215

Über die Seele der Frau ... 215

Anhang 4 ... 216

Beispiel aus der Literatur von einem Inzest in Stellvertretung ... 216

Anhang 5 ... 218

„Ich erinnere mich“

Spuren familiärer Erinnerung von unvollendeter Trauer ... 218

Anhang 6 ... 219

Traumata durch den „Luftzug der Kanonenkugel“ ... 219

Anhang 7 ... 221

Inzest und Inzest-Typ 2 ... 221

Anhang 8 ... 223

Das Jahrestag-Syndrom ... 223

Anhang 9 ... 225

Zwei klinische Fälle von Jahrestag-Syndrom: Myriam oder:

Der Bericht einer Materialisierung eines Familienunbewussten ... 225

Das Familiengeheimnis ... 226

Noella oder: Einsame Geburtstage mit dem Skalpell ... 227

Anhang 10 ... 228

Freud oder: „Ça parle sur l'autre scène“ ... 228

Anhang 11 ... 229

Jahrestag-Syndrom, „teleskopartiges Zusammenschieben von Zeit“

und nationale, transgenerationale Traumata in der Geschichte ... 229

Kosovo: 28. Juni 1389 – 28. Juni 1914 – 28. Juni 1989 ... 229

Anhang 12 ... 231

Ko-Unbewusstes in Familien und Gruppen (J. L. Moreno)

Soziales und interpersonales Unbewusstes

(Erich Fromm, Karen Horney, S. H. Foulkes) ... 231

Anhang 13 ... 233

Schema eines Genosozigramms für eine normale Familie ... 233

Mein Stammbaum mit meinen Geschwistern ... 234

Anhang 14 ... 235

Einige historische Daten ... 235

Literatur ... 239**Über die Autorin ... 253**

Frau aus Eifersucht getötet, eine Sekretärin war Opfer eines Bombenattentates in Paris, Rue de Rennes, gewesen – eine von etwa 20 Verwundeten –, der Onkel einer anderen hatte Selbstmord begangen, genauso wie der Mann der Patentante einer weiteren Teilnehmerin.

In noch einer anderen Gruppe waren z. B. „Kinder, die unter der Vormundschaft des Jugendamtes aufgewachsen waren“, die unter ihrer Situation als „Kind ohne Vater“ gelitten hatten, als uneheliche, weggegebene oder illegitime Kinder oder, wenn sie adoptiert waren, als „von der Mutter abgelehnte Kinder“. Mehrere andere Teilnehmer hatten ein Pensionat besucht, aus welchen Gründen auch immer, oder sie waren von einer Großmutter oder einer Tante aufgezogen worden, obwohl ihre Eltern lebten: kleine Kaufleute, Angehörige des Militärs, Diplomaten, die oft versetzt wurden, oder Führungskräfte in der Industrie, die im Ausland arbeiteten. Diese Erfahrungen wurden durchgehend als Ablehnung durch die Mutter oder durch beide Eltern interpretiert und waren mit Scham verbunden. Die schmerzhafteste Trennung von der Bezugsperson machte es noch schlimmer, wenn die Eltern ihr Kind oder ihre Kinder von der Großmutter, der Tante, dem Kindermädchen zurückholten. Noch schrecklicher war es, wenn nur eines von mehreren Geschwistern bei jemand anderem als der Mutter aufwuchs, was sich in Familien oft wiederholt.

In einer weiteren Gruppe fanden sich Eingewanderte und Ausgewanderte, im Exil Lebende, Personen, die innerhalb Frankreichs umgezogen waren. Obwohl sie unterschiedlichen Ethnien und Kulturen, sogar entgegengesetzten politischen Richtungen angehörten, haben sie sich als „Brüder und Schwestern“ betrachtet.

EINE GRUPPE, MARIE UND DIE ANDEREN

Eines Tages hielt ich in einer großen Stadt in Westfrankreich ein Seminar mit sieben Personen ab. In der Gruppe waren eine gut situierte Frau, die großen Kummer mit ihren Kindern, besonders mit ihrem Sohn, hatte, eine Krankenschwester, die nach einer Brustkrebsoperation Knochenmetastasen hatte, eine schöne und dynamische geschiedene Frau, ein Yogalehrer, ein Genealoge, eine Hypnotherapeutin und ein Psychotherapeut.

Es war nicht ihre familiäre oder soziale Situation oder ihr Beruf, worauf es ankam: Alle hatten Probleme, die sie nicht mehr meistern konnten, so belastend waren diese. Auf den ersten Blick waren es friedfertige, verantwortungsbewusste, sozial gut eingebettete Frauen um die vierzig – was bezeichnend ist, denn im Lebenszyklus ist das die Zeit der Fragen, die Zeit, in der Schwellen überschritten werden, die Zeit, in der die Kinder das Haus verlassen. Bei allen fanden wir „Löcher“, „Leerstellen“ in ihren Genosozioogrammen, Traumata, manchmal ein „Phantom“.

Für eine von ihnen, die zu einer Familie mit drei Generationen von allesamt berühmten Augenärzten gehört, haben wir herausgefunden, dass sie, genau wie ihre Tochter, Probleme mit den Augen hat. Auf der Seite ihres Mannes stellt sich heraus, dass es in jeder Generation üblich ist, dass Vater und Sohn zusammen arbeiten, was ihr Sohn vermutlich unbewusst nicht akzeptiert. Das würde die Probleme in seinem Leben erklären, Drogen, Zigaretten, Alkohol. Das ist typisch für Familien, in denen persönliche Identität, das Gefühl, zu „sein“, ein eigenes Selbst zu haben, erst in dem Moment entsteht, in dem der Vater oder die Mutter oder eine wichtige Person Anerkennung gibt und damit eine Rolle, eine Identität, ein Selbst verleiht. Es ist diese Anerkennung, die einem Individuum erlaubt zu existieren. Und alle akzeptieren lächelnd das Bleigewicht dieser introjizierten Verpflichtung, sich den Familienregeln zu unterwerfen – eine gute Erziehung verpflichtet. Aber manchmal können einige nicht mehr, der Körper lehnt sich auf. In dieser Familie geschieht es durch Schielen und Drogensucht.

Claude, eine Krankenschwester, die nach einer Brustkrebsoperation Knochenmetastasen hat, ist nach einer Großmutter benannt, die auch Krankenschwester war und an einer medikamentösen Leberzirrhose starb. Sie selber fiel in ein tiefes Koma, als sie erfuhr, dass ihr Vater, ein Widerstandskämpfer,¹ 1944 im Konzentrationslager Mauthausen gestorben war – ein Vater ohne Grab, ein Toter ohne Begräbnis. Sie unternimmt im Traum immer eine Reise nach Mauthausen, um dieses Grab zu finden. Väterlicherseits ist sie die Tochter eines Helden, aber mütterlicherseits gibt es einen Onkel, *von dem man nie-*

1 Er war ein heimlicher Widerstandskämpfer und war Mitglied der Résistance gegen die deutsche Besatzung während des Zweiten Weltkrieges. Viele dieser Widerstandskämpfer wurden verhaftet, gefoltert, abtransportiert und getötet. Sie wurden von ihren Landsleuten als Helden betrachtet.

mals spricht, er war „Kollaborateur“.² Sie ahnt etwas Ungesagtes und leidet darunter. Als Kind fühlte sie sich immer überflüssig, sie glaubte, dass sie ein adoptiertes Kind sei. Die Krebskrankheit bricht bei ihr das erste Mal aus, als sie erfahren hat, dass ihre Tochter ein Verhältnis mit ihrem eigenen Freund hat. Alle, die in der Gruppe sind, unterstützen sie, „es zu sagen“. Sichtlich erleichtert sagt sie: „Wenn man die Dinge sieht, tut es weh; wenn man darüber sprechen kann, geht der Schmerz vorüber, und man fühlt sich besser.“

Marie war ein vergöttertes, glückliches Kind. Aber als sie sieben Jahre alt war, starb ihr Großvater. Sie war dabei, als er in den Sarg gelegt wurde. Danach bekommt sie am Donnerstag – *der Tag ist im französischen Schulsystem schulfrei* –, am Sonntag und an Feiertagen Kopfschmerzen. Trotz zahlreicher Besuche bei verschiedenen Ärzten gehen ihre Kopfschmerzen nicht weg und beeinträchtigen ihr Leben. Mit 22 Jahren heiratet sie einen Erdölspezialisten und zieht mehr als zehnmal um. Vor sieben Jahren wird sie Zeugin eines schweren Autounfalls ihrer beiden Brüder. Seit diesem Tag sieht sie immer die Hand ihres älteren Bruders im Gehirn des anderen. Das alles macht Probleme und Ängste, die sie, so gut es geht, bewältigt. Mit 33 Jahren wird sie geschieden. Es fällt ihr leicht, Geld zu verdienen: „Zum ersten Mal habe ich mein eigenes Geld.“

Ihre beiden Kinder leben bei ihrem Ex-Mann, mit dem sie eine freundschaftliche Beziehung hat, aber der Sohn nimmt Drogen. Obwohl sie nach außen glücklich wirkt, spricht sie niemals davon, „ihr eigenes Leben zu leben“, sondern nur davon, gerade zu überleben. Sie hat noch immer diesen lebhaften Ausdruck von einem Glücks-

2 Das heißt, dass er mit den deutschen Besatzern während des Krieges (1940–1944) zusammengearbeitet hat, und zwar nach dem von Pétain und der Vichy-Regierung erbetenen Waffenstillstand. Nach der Befreiung Frankreichs und nach dem Krieg wurden viele von diesen Kollaborateuren aufgefunden und dem Gericht übergeben. Erinnern wir uns an die Nürnberger Prozesse (ab Oktober 1945), in dem die verantwortlichen Nazis wegen ihrer Verbrechen gegen die Menschlichkeit verurteilt wurden. Noch in den Jahren um 1990, 50 Jahre nach den Ereignissen (für die es keine Verjährung gibt), kam es in Frankreich zu Klagen, die vor Gericht verhandelt wurden. Bestimmte Familien haben „den Mantel des Schweigens“ über verschiedene Tatsachen der Kollaboration gebreitet, denn sie gelten gesellschaftlich als „Makel“, dessen man sich schämen muss. Das hat in Frankreich die Familien ebenso gespalten wie die Dreyfus-Affäre (zwischen 1894 und 1906).

kind – „ihre soziale Maske“ –, doch ihre Kopfschmerzen an den besonderen Tagen strukturieren ihr Leben.

Wir arbeiten mit Marie an ihrer Familie, an ihren Traumata als Kind und als junge Frau, und wir erstellen ihr Genosozioogramm. Als sie von ihrem Großvater und von seinem Tod spricht und wir dies auch im Psychodrama nachspielen, erlebt sie eine Flut starker Gefühle und drückt sie auch aus, eine echte Katharsis im psychoanalytischen und psychodramatischen Sinn des Wortes. In einer „Surplus-Realität“ „spricht“ sie mit ihrem „Großvater“, ein Alter Ego, über den großen Schmerz und über die große Angst, die sie bei seinem Begräbnis hatte, und er erklärt sich und erklärt ihr, was geschehen ist und versichert sie noch einmal seiner Liebe, dann stößt sie einen tiefen Seufzer – der Erleichterung aus. Nach diesen Worten sind ihre Kopfschmerzen verschwunden, und sie lebt, endlich.

Marguerite hat eine erfolgreiche Karriere hinter sich und macht seit einigen Jahren Yoga. Sie kam dazu aus Liebe zu ihrer Tochter, die lange in Indien war. Dann studierte sie Astrologie³, vielleicht um zu versuchen zu verstehen, warum in ihrer Familie seit drei Generationen immer jemand sehr weit weg gegangen ist: zuerst ihre Großmutter, man weiß nicht, wohin, dann ihr Bruder in die USA, schließlich ihre Tochter, die nach fünf langen Jahren des Herumreisens in Asien sich endgültig in Neuseeland niedergelassen hat. Als die Familienerinnerungen aufsteigen, findet man in ihrem Stammbaum auf der Seite des Vaters, dass eine Großtante nacheinander drei Brüder geheiratet hat, von denen die beiden ersten Selbstmord begangen haben. Eine andere verheiratete Großtante brachte sich um, indem sie in einen Brunnen sprang. Der Ehemann dieser Brunnen-Selbstmörderin heiratete eine Frau, deren Vater sich das Leben nahm, indem er in einen Brunnen sprang. Man könnte sich eventuell fragen, ob diese Brunnen-Selbstmörder, die sich von dem Reiz des Wassers anziehen ließen, nicht die Pioniere in dieser Familie waren, aus dieser Ahnenreihe der Reisenden in die weite Ferne. Das ist natürlich nur eine Hypothese.

Véronique ist Lehrerin und lebt in einer Dienstwohnung. Sie wird von allen Kollegen geachtet. Und dennoch hat sie große Lust,

3 Ich wiederhole, für mich sind die Astrologie und die Hellseherkunst – wie auch das Tarot – Künste oder Zeitvertreib. Sie sind aber keine Wissenschaft oder Psychologie im universitären Sinn.

einen beinahe nicht unterdrückbaren Wunsch, alles zu verändern in Bezug auf ihre Arbeit, ihre Wohnung, ihren Freund. Sie hat ihren Freund verlassen, weil sie mit jemandem leben möchte, dem sie bisher noch nicht begegnet ist. Ihr Stammbaum, ihr Genosozioagramm ist für uns Therapeuten der transgenerationalen Methode die Illustration dessen, was wir, genealogisch gesprochen, das „Undenkbare“ nennen.

Traditionellerweise unterscheidet man das Bewusste vom Unbewussten mit dem Vorbewussten. Nun fängt man an, zu unterscheiden einmal zwischen dem, was gesagt und gedacht wird, und dem, was gedacht und gewusst ist, aber nicht gesagt, sondern verborgen, verschwiegen und als Geheimnis weitergegeben wird, und zum anderen zwischen dem, was schwierig auszudrücken und zuzugeben ist, dem *Unsagbaren*, und dem, was so schrecklich ist, dass man nicht einmal wagt, es zu denken oder daran zu denken, dem *Undenkbaren*.⁴

Albertine „fühlt“, dass eine Familienfalle für sie bereitsteht. Sie hat den deutlichen Eindruck, dass sie die Geheimnisse der anderen tragen muss. Ihr Genosozioagramm ist ein Roman, mit vielen Haupt- und Nebenhandlungen, wo „Geheimnisse“ in jedem Zweig des Stammbaumes nisten. Mütterlicherseits ziehen die Frauen seit fünf Generationen nicht ihre eigenen Kinder auf oder zumindest eines

4 Man spricht von der Weitergabe eines Geheimnisses oder eines Nichtgesagten, das zu einem Tabu wird, zu einem Ausgeschlossenen, einem Vermiedenen bis hin zu einem Unsagbaren oder einem Undenkbaren. Normalerweise gibt es eine Repräsentation der Affekte und Gefühle und daher eine psychische Verarbeitung. Aber das ist nicht immer der Fall. Wenn ein Ereignis als so schwerwiegend oder so traumatisierend betrachtet wird oder wenn es so früh passiert ist, dann ist keine mentale Repräsentation möglich: Das ist ein undenkbares Ereignis, das daher nicht verarbeitet ist, sondern nur sensorische oder motorische Spuren hinterlassen hat – die körperlich und psychosomatisch sind. Das würde für eine große Zahl moderner Analytiker einem frühen Trauma entsprechen, in einem Alter, das noch keine psychische Integration erlaubt. Ich erinnere daran, dass Françoise Dolto denkt, dass Babys, kleine Kinder und Hunde alles wahrnehmen und integrieren. Im Großen und Ganzen könnte man sagen, bezogen auf ein traumatisierendes Ereignis, dass die Großeltern schweigen und ein Nichtgesagtes weitergeben. Das wird von den Kindern erahnt und in ein Geheimnis umgewandelt, ein Nichtgesagtes wird zu einem Unsagbaren für die Kinder, und für ihre eigenen Kinder, also die Enkel derer, die die Sache erlebt haben, wird es etwas Undenkbares.

nicht. Das Muster scheint auf ein junges Mädchen Anfang des 20. Jahrhunderts zurückzugehen, das adoptiert wurde und bei einer Schlossherrin aufwuchs, von der man in der Familie sagt, dass sie die wahre Mutter des Kindes sei. Man sagt auch, dass Albertines eigene Großmutter ein verheimlichtes uneheliches Kind gehabt habe. Dem Anschein nach war diese Großmutter mit ihrem Mann „das ideale Paar“, aber es gab Spannungen, die zu solchen oder ähnlichen Dialogen führten. Er: „Ich werde dich physisch hindern wegzugehen.“ Sie: „Dann musst du mich töten.“ „Ich hatte nicht die Wahl, ich musste bleiben, sonst hätte er mich getötet.“

Väterlicherseits gibt es in einer vorangehenden Generation einen Mann, der angeblich am Gelbfieber gestorben ist. Die Familiengerüchte behaupten aber, er sei in einem psychiatrischen Krankenhaus gestorben. Das ist ein gutes Beispiel für ein schambesetztes Geheimnis, das man in den Familien verbirgt, ein Nichtgesagtes, das den Nachkommen wehtut. Dem Bruder des Urgroßvaters hatte die Hebamme einen frühen Tod vorausgesagt, denn er hatte bei der Geburt zusammengewachsene Finger, und er starb tatsächlich mit 18 Jahren. Albertine wuchs zusammen mit einer ihrer Schwestern beim Großvater auf, der ihnen lesen, schreiben und rechnen beibrachte. Hier sehen wir wieder diese Familientradition, einen Teil der Kinder von anderen Personen aufziehen zu lassen, im Allgemeinen von den Großeltern, eine Tradition, die auf die Adoption durch die unbekannte Schlossherrin Anfang des 20. Jahrhunderts zurückgeht. Albertines Schwester war im dritten Monat schwanger, als der Großvater, der sie aufgezogen hat, stirbt. Sie bekommt ihr Kind, noch ganz versunken in ihrer Trauer. Sie ist eine „tote Mutter“, wie André Green (1993) es genannt hat: eine Mutter, die lebt, aber wie tot ist, verloren in ihren traurigen Gedanken. Die Tochter dieser Schwester wird psychotisch. Eine andere Schwester, die seit dem Alter von vier Jahren in einem Pensionat aufwuchs, hat Wahnvorstellungen; sie behauptet, die Tochter eines Deutschen zu sein.

Albertine ahnte alle diese Geheimnisse, sie „spürte“ sie, dann ging sie geduldig daran, sie aufzudecken, und konnte endlich das *Unsagbare* und das *Undenkbare* aussprechen. Das hat sie erleichtert, aber sie kann sich noch nicht aus den Fängen der Falle befreien, die sie festhalten möchten. Daran wird sie noch weiterarbeiten müssen.

Sicher ist es nicht ausreichend, ein vergangenes Familientrauma, ein Geheimnis oder einen ungerechten Tod ans Licht zu bringen, um

ein Leben radikal zu verändern und die Gesundheit entscheidend zu verbessern, aber das Problem offen zu legen, das Ungesagte auszusprechen, sich endlich auszudrücken, das erleichtert und ist ein erster Schritt zur Veränderung.

Man könnte fortfahren, Nachforschungen anzustellen, Geheimnisse, Ungesagtes, schwierige Ereignisse und emotional bedeutsame Situationen herauszufinden, die die folgenden Generationen und vor allem bestimmte Nachkommen mehr oder weniger beeinflusst haben.

Viele Forscher und Schulen arbeiten an dem Problem der Weitergabe: Wie geschieht sie? An wen? Warum?

Ganz zu Anfang habe ich schon gesagt, dass das Leben jedes Einzelnen ein Roman ist.

Wenn die „Löcher“, die „Leerstellen“, die „klaffenden Lücken“ im Stammbaum, der uns trägt, zahlreich sind, dann schmerzt das auf die eine oder andere Weise. Wir wissen nicht mehr, „wer wir wirklich sind“.

Jeder hat das lebhafteste Bedürfnis, seinen Platz zu finden, wie die Personen auf einem Bild von Gauguin: „Woher kommen wir? Wo sind wir? Wo gehen wir hin?“ Sonst kann man nur diese absurde Karikatur sein, von der Musil geschrieben hat.

SEINE IDENTITÄT WIEDER FINDEN – DIE WEITERGABE

Klinische Arbeiten und Forschungsarbeiten über weggegebene Kinder, die von einem Waisenhaus aufgenommen wurden, um die sich eine Reihe von Kinderschwestern und dann das Jugendamt als Vormund kümmerte, zeigen *die Tendenz* zu psychischen bis hin zu psychotischen Problemen und Schwierigkeiten oder der Unfähigkeit, sich in Schule und Berufsleben einzugliedern, wie besonders Martine Lani (1990) es beschrieben hat und mehrere Forschungsarbeiten unter meiner Leitung bestätigen.

Man findet diese Probleme auch bei den „Straßenkindern“ und bei Kindern von allein erziehenden Müttern, die mit einer Reihe von „Vätern“ oder „Onkeln“ erweiterte zusammengesetzte Familien bilden, in denen die Kinder ihren Platz nicht finden können. Aber es gibt auch Ausnahmen, „unbeugbare Kinder“, wie die Amerikaner sagen, die eine Widerstandskraft haben, die allem widersteht, sogar den Konzentrationslagern (vgl. Boris Cyrulnik).